

[Presse](#) - [Partner](#) - [Hilfe](#) - [historicum.net](#)



sehepunkte

Rezensionsjournal für die Geschichtswissenschaften

Sie sind hier: [Start](#) - [Ausgabe 15 \(2015\), Nr. 9](#) - Rezension von: Papst Johannes XXII.

Rezension über:

Hans-Joachim Schmidt / Martin Rohde (Hgg.): Papst Johannes XXII. Konzepte und Verfahren seines Pontifikats (= Scrinium Friburgense; Bd. 32), Berlin: de Gruyter 2014, 546 S., div. Abb., ISBN 978-3-11-033250-6, EUR 119,95

[Inhaltsverzeichnis dieses Buches](#)

[Buch bei Amazon bestellen](#)

[Buch im KVK suchen](#)

Rezension von:

Sebastian Tobias Zanke

Historisches Museum der Pfalz, Speyer

Redaktionelle Betreuung:

Ralf Lützelschwab

Empfohlene Zitierweise:

Sebastian Tobias Zanke: Rezension von: Hans-Joachim Schmidt / Martin Rohde (Hgg.): Papst Johannes XXII. Konzepte und Verfahren seines Pontifikats, Berlin: de Gruyter 2014, in:

sehepunkte 15 (2015), Nr. 9 [15.09.2015], URL: <http://www.sehepunkte.de>

[/2015/09/24991.html](http://www.sehepunkte.de/2015/09/24991.html)



Johannes XXII. gilt als einer der umstrittensten Päpste der avignonesischen Zeit und man kann den Herausgebern und Autoren des vorliegenden Sammelbandes keinesfalls den Vorwurf machen, sie hätten sich ein bequemes Thema für ihr Unterfangen herausgesucht. Horst Fuhrmann sah in ihm einen "fast zur Karikatur gediehenen Petrusnachfolger" [1], bezugnehmend auf das wenig glückliche Agieren in den weltlichen Konfliktfeldern und theologischen Debatten der Zeit. Die aktuelle Forschung bemüht sich

derweil um eine differenziertere Herangehensweise, wozu auch dieser Band zu zählen ist, der auf eine Tagung im Jahr 2012 in Fribourg zurückgeht. Den Organisatoren und Herausgebern ist es gelungen, eine beeindruckende Auswahl an Experten zu versammeln, die sich mehrheitlich bereits einen Namen mit Arbeiten zu Johannes XXII. und seinem Umfeld gemacht haben. Entsprechend kann neben dem obligatorischen Hinweis auf die defizitäre Erforschung des Papstes und auf das Fehlen einer konzisen Abhandlung auf eine Rekapitulation der jüngeren Forschung verzichtet werden. Hier genügt der Blick in das Inhaltsverzeichnis.

Wie der Titel schon andeutet, ist es das Ziel, Konzepte und Verfahren des Pontifikates herauszuarbeiten, also Strukturen, Handlungsmöglichkeiten und Handlungsmuster jenseits von Person und Persönlichkeit des Papstes. Es sei vorweggenommen, dass dieses Versprechen nicht eingehalten werden konnte, denn die behandelten Themen waren doch vornehmlich persönlich geprägt. Der Band ist in vier Themenblöcke untergliedert ('Theologische und philosophische Konzepte', 'Praxis von Macht' 'Verwaltung und Repräsentation', 'Johannes XXII. und die europäischen Mächte', 'Geschichtsschreibung und Erinnerung'), die sich in Umfang und Qualität durchaus unterscheiden. Ein knappes Personen- und Ortsverzeichnis beschließt den weitestgehend gut redigierten Band. Erstaunlich ist nur die mehrfache Diskrepanz zwischen der einleitenden Zusammenfassung der Artikel und dem folgenden Inhalt.

Patrick Nold eröffnet den Beitragsreigen durchaus programmatisch mit der charmanten Feststellung: "John XXII was not a stupid man" (17). Es gelingt, das hohe Reflektionsniveau des Papstes herauszuarbeiten, was eine erfreuliche Ergänzung des bislang in der Forschung dominierenden affektiven Charakters Johannes' XXII. darstellt. Patrick Nold zeigt dies an der differenzierten Auseinandersetzung des Papstes mit Schriftlichkeit, insbesondere mit theologischer Literatur und betont die Bedeutung gelehrter Meinung. William Duba belegt auch im Umfeld des Papstes eine gestiegene theologische Diskussionsbereitschaft, während Frank Godthardt einen Perspektivenwechsel vollzieht und in etwas kleinteiliger Weise den Papst-Kaiser Konflikt sowie den Italienzug Ludwigs des Bayern vor dem Hintergrund der päpstlichen Auseinandersetzung mit Marsilius von Padua rekapituliert.

Gleich zu Beginn des zweiten Teils, der etwas ungenau mit "Praxis von Macht" betitelt wurde, kann Melanie Brunner anhand von vier monastischen Fallbeispielen ein glaubhaftes Interesse des Papstes an strukturellen Reformen belegen, wobei sie keinesfalls das Bild eines Reformpapstes zu schaffen versucht. Blake Beattie erkennt eine ausgeprägte juristische Kultur am päpstlichen Hof, die sich auf verschiedene Bereiche und Diskurse auswirkte und auf die neue personale Situation an der Kurie zurückzuführen ist. Hier ist eine Abkehr von der auf den Papst zentrierten Sichtweise zu erkennen, was auch Roberto Lambertini fortführt, der mit italienischen Fallstudien Möglichkeiten und Grenzen des politischen Inquisitionsprozesses aufzeigt. In den Bereich des Benefizialwesens reichen die folgenden Beiträge, wobei man Andreas Schmidts Weg vom Widerruf der Reservationen am Sterbebett des Papstes durch das thematische Dickicht von Kirchenrecht und Kanzleibüchern nur schwerlich folgen kann. Kerstin Hitzbleck bemüht sich erfolgreich, aber etwas zu plastisch formuliert, um die Relativierung historischer Urteile zum umstrittenen Feld der Provisionspraxis. Die rechtlichen Strukturen des Provisionssystems zeigen ein Bewusstsein für die Verantwortung für den Gnadenschatz und legen ein gerechtes Agieren des Papstes nahe. Ebenso wie Kerstin Hitzbleck bietet auch Gottfried Kerscher in großen Teilen eine Zusammenfassung seines sehr lesenswerten Werkes zum Papstpalast in Avignon. Er verbindet souverän die baulichen Befunde mit weiteren Quellen und verknüpft dies mit Fragen nach Funktionalität und Zeremoniell. Johannes XXII. griff die örtlichen Gegebenheiten auf und schuf zunächst ein

heterogenes Gebilde, das aber nicht als Provisorium diene, sondern als voll ausgebildeter Sitz des Papsttums und Grundstein der späteren Palastanlage. Bedauerlich bei diesem Beitrag ist nur, dass auf Anmerkungen und Belege weitestgehend verzichtet wurde, was in der Gesamtschau des Bandes irritiert.

Die Frage nach der europäischen Politik Johannes' XXII. beschränkt sich auf wenige Regionen, aber im Vordergrund stehen auch grundsätzliche Überlegungen, wie diejenigen Martin Kaufholds, der vor falschen (modernen) Erwartungen an die Intention und das Vermögen päpstlicher Politik warnt. Er erkennt im Vorgehen der Kurie im anglo-schottischen Konflikt sowie in der eigenen Auseinandersetzung mit Ludwig dem Bayern gewisse Parallelen, aber vor allem wirft er die sehr bedenkenswerte Frage auf, ob das Papsttum generell einen konkreten Gestaltungswillen neben einem grundsätzlichen Ordnungsanspruch hatte. Allzu disparat sei doch das Verhältnis beider Größen. Dem lässt sich der Beitrag von Jens Röhrkasten gegenüberstellen, der in seiner Studie der englischen Politik Johannes' XXII. von einer grundsätzlichen Motivation des Papstes ausgeht, eine stabile politische Ordnung in Westeuropa zu schaffen, was nach den vorangehenden Ausführungen zumindest fraglich erscheint. Gleichwohl analysiert er konzise die Beziehungen zwischen der Kurie und dem englischen Königreich unter Edward II. und Edward III., indem er neben der Kirchenpolitik die Krisen und Konflikte in den Blick nimmt. Hier ist ein Wandel der anfänglich guten Beziehungen zu bemerken, während England gegenüber anderen europäischen Aufgabenfeldern zunehmend in den Hintergrund rückt.

Diese Beiträge umklammern die Ausführungen von Armand Jamme über die italienische Politik, respektive die Legation Bertrand du Pougets nach Italien - einem Feld von doch erheblichem Eigeninteresse - sowie die Betrachtung der Beziehungen Avignons und Aragons von Hans-Joachim Schmidt, die durchaus von Spannungen geprägt waren. Trotz personaler Nähe und gleicher Interessenslage gingen die Positionen beider Parteien des Öfteren auseinander. Der Verfasser wählt einen angenehmen Blick von außen auf die Kurie - wohl auch quellenbedingt, da die Berichte der aragonesischen Gesandten als Hauptzeugen fungieren. Allerdings wird diesen bisweilen zu viel Gewicht und Glaubwürdigkeit beigemessen. Zudem bleibt fraglich, ob das für die Gesandten Aragons schwierig zu verstehende Schwanken des Papstes zwischen Sympathie und Antipathie als "Strategie des 'double mind'" (348) im diplomatischen Spiel gedeutet werden kann.

Der letzte Teil des Bandes über das Bild des Papstes in der Geschichtsschreibung bietet vornehmlich kundige Quellenstudien. Heike Johanna Mierau weist einen Weg durch das Überlieferungsdickicht zur Textgeschichte der Nikolaus Minorita zugeschriebenen Chronik. Georg Modestin vergleicht die Chronik Heinrichs von Diessenhofen mit zahlreichen anderen Autoren und veranschaulicht deren Position gerade mit Blick auf die Trias von Papsttum - Wittelsbachern - Habsburgern, wobei er differenziert die Kritik der Chronisten relativiert und Aspekte wie die eigene Anschauung und Kurienerfahrung herausstellt. Abschließend geht Michail Bojcov auf Geisterjagd, untersucht Tod und Bestattung des Papstes und widerlegt die lange tradierte Geschichte einer sitzenden Aufbahrung.

Was wissen wir nun neues über diesen Papst und sein Pontifikat? Auch wenn nur wenige Verfahren herausgestellt werden konnten und Konzepte generell in Frage gestellt wurden, so ist es den Autoren doch gelungen, eine ganze Reihe von roten Fäden zu ziehen. Avignon rückt als Ort der Entscheidungsfindung zunehmend in den Mittelpunkt, während Strukturen geschaffen wurden, um päpstliche Politik auch in entlegenen Kirchenprovinzen Europas umzusetzen - nur der Erfolg war natürlich begrenzt, wenn diese auf lokale Interessen stieß. Der Papst selbst wird durchweg angenehm unvoreingenommen porträtiert - ohne dabei aber

einen neuen Helden zu schaffen. Es zeigt sich in vielerlei Hinsicht ein beachtliches Reflexionsniveau in den zeitgenössischen Debatten, das Bild des impulsiven und starrsinnigen Papstes findet zunehmend Relativierung. Auch der Papst-Kaiser Konflikt findet eine Verortung, ohne zum alles dominierenden Thema zu werden. Besonders interessant wird der Band dann, wenn grundsätzliche Fragen nach etwaigen Intentionen angesprochen und nicht nur Möglichkeiten diskutiert werden. Wie definierte der Papst das Amt, das er ausübte, welche Ansprüche formulierte er und wie weit ging das Bestreben (nicht nur das Vermögen), dies in der Praxis umzusetzen? Gerade letzteres muss wohl zurückhaltend beantwortet werden.

Der Band enthält allerlei lehrreiches, relativiert ältere Urteile und regt zum Weiterdenken an. Nicht jeder Beitrag ist ein Genuss, da manches etwas weitläufig und allzuviel Bekanntes wiederholt wird, aber die Gesamtheit stellt doch eine große Bereicherung für die Geschichte dieses Papstes und des frühen avignonesischen Papsttums dar.

Anmerkung:

[1] Horst Fuhrmann: Die Päpste: von Petrus bis Benedikt XVI., München 2012, 153.

Sebastian Tobias Zanke

issn 1618-6168 / www.sehepunkte.de 

Papst Johannes XXII. Konzepte und Verfahren seines Pontifikats.

Freiburger Kolloquium 2012, éd. Hans-Joachim SCHMIDT, Martin ROHDE, Berlin–Boston, De Gruyter, 2012 ; 1 vol., 546 p. (*Scrinium Friburgense*, 32). ISBN : 978-3-11-033270-4. Prix : € 119,95.

Jean XXII (1316–1334), ce pape avignonnais que, assez souvent, la recherche historique n’a pas très bien traité, est en vogue. Jadis, D. Knowles l’avait caractérisé comme laid et venimeux. Surestimant, voire interprétant mal son engagement en matière bénéficiaire, on lui a reproché en plus d’avoir agi comme une machine à expédier des autographes. Bref, ce vieillard qui, à l’âge de 72 ans, fut élu pape, suscitant le désespoir du Sacré Collège, compte tenu de sa longévité, est à la mode. Un nouveau volume – les actes d’un colloque qui a eu lieu à Fribourg, en Suisse, en mars 2012 –, édité par H.J. Schmidt et M. Rohde, tente de rendre justice au pontificat de Jean XXII. Comme c’est toujours le cas dans ce genre de publication, à côté d’art. de très haute qualité, on trouve des contributions dont l’envergure intellectuelle reste restreinte. Mais ces quelques textes ne nuisent pas à une impression globale qui est excellente. Les seize art. sont répartis en quatre sections : 1. *Theologische und philosophische Konzepte* (Concepts théologiques et philosophiques) ; 2. *Praxis von Macht, Verwaltung und Repräsentation* (La pratique du pouvoir, de l’administration et de la représentation) ; 3. *Johannes XXII. und die europäischen Mächte* (Jean XXII et les pouvoirs européens) ; 4. *Geschichtsschreibung und Erinnerung* (Historiographie et mémoire). Les véritables axes autour desquels tournent les art. sont les relations avec l’Italie, la grande controverse avec les franciscains, l’installation au bord du Rhône (sous ses aspects administratifs et architecturaux) et le rôle que jouèrent les *partes* (Empire, Aragon, Angleterre) dans la politique pontificale.

P. Nold qui, par ses travaux sur le cardinal Bertrand de la Tour, compte parmi les plus grands spécialistes du pontificat de Jean XXII, ouvre cette belle collection d’art. en examinant l’importance qu’a eue l’histoire pour le pape (p. 17–40). Il ne faut pas oublier que plus de 100 ouvrages furent dédiés au pape, dont un traité sur le pouvoir pontifical de la main du dominicain Dondinus de Pavie. Certes, Dondinus ne fut pas le seul dominicain à l’époque à s’exprimer sur la *plenitudo potestatis* du pape, mais aucun autre ne lui dédia un ouvrage sous forme de dialogue. Après avoir esquissé le contenu de cet ouvrage, P.N. en vient à une découverte qu’il a faite dans un ms. aujourd’hui conservé à Paris (Bibliothèque nationale de France, ms. lat. 3381A) contenant un commentaire anonyme sur la *Lectura super Apocalipsim* de Jean Olivi qui porte les empreintes d’une lecture faite par Jean XXII, en l’occurrence des gloses marginales de la main du pape. Il est bien évident que Jacques Duèze alias Jean XXII ne fut pas cette caricature que quelques chercheurs firent de lui. Il fut de fait beaucoup plus qu’un rustique aux appétits intellectuels restreints.

L'art. clé du volume, qui dépasse la plupart des autres contributions non seulement en quantité mais aussi en qualité, est celui d'A. Jamme qui traite *Des usages de la démocratie. Deditio et contrôle politique des cités lombardes dans le « grand projet » de Jean XXII* (p. 279–342), jetant des lumières nouvelles sur l'engagement du pape dans le Nord de l'Italie. Bien que les contours du « grand projet » restent flous – Jean XXII, voulait-il créer un royaume en faveur du roi de Naples ou tout simplement pourvoir à l'installation de la Curie à Bologne ? –, les divers mobiles possibles qui se cachent derrière sont clairement examinés. Très familier de la documentation, l'A. peut même poser la question un peu provocatrice de savoir si le pape ne fut pas « au fond et avant tout un pape italien » (p. 325). L'art. de K. Hitzbleck, grande spécialiste de la politique bénéficiale des papes d'Avignon, est d'une qualité comparable. Elle s'intéresse à l'attitude de Jean XXII face aux prébendes injustement possédées (p. 199–229) et déduit d'une façon tout à fait convaincante que le processus de collation des prébendes suivit le principe du *audiatur et altera pars*, disculpant le pape des affres d'une politique bénéficiale pervertie (elle est certaine, mais serait survenue plus tard).

Summa summarum : le présent recueil est une contribution importante et inspirante, non seulement pour les recherches sur le personnage de Jean XXII, mais aussi sur l'administration d'une entité politico-spirituelle dont l'importance, pour l'*orbis christianus*, tout au long du XIV^e siècle, est fondamentale.

Ralf LÜTZELSCHWAB

Nathalie KOBLE, *Les Prophéties de Merlin en prose. Le Roman arthurien en éclats*, Paris, Champion, 2009 ; 1 vol., 590 p. (*Nouvelle bibliothèque du Moyen Âge*, 92). ISBN : 978-2-7453-1829-9. Prix : € 100,00.

N. Koble a produit un ouvrage remarquable, qui rend enfin justice à un texte longtemps ignoré des médiévistes (pour ne rien dire du grand public) : *Les Prophéties de Merlin* (= *P.M.*) en prose, roman arthurien dont on peut considérer qu'il s'insère dans le cycle du *Lancelot-Graal* entre le *Merlin* et le *Lancelot* et constitue par conséquent une quatrième « Continuation » ou « Suite » du *Merlin* – même si, comme le dit N.K., l'esthétique romanesque a subi, à l'époque de sa rédaction, de profonds changements par rapport à l'ambition encyclopédique des proses arthuriennes de première génération. Le volume considéré ici est le complément critique de l'édition du texte des *Prophéties* préparé par N.K. pour sa thèse d'archiviste-paléographe, édition qui ne devrait pas tarder elle-même à paraître.

Les P.M. sont un texte étrange, qui présente entre autres la particularité d'exister sous des formes extrêmement divergentes, selon que le compilateur, ou peut-être le commanditaire, de l'œuvre a voulu privilégier ce qui lui paraissait l'essentiel, à savoir les prophéties à vocation politique et morale

zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, seine weitere Konturierung in Krisenzeiten und seine soziale Abschließung nach unten seit dem Herrschaftsantritt Karls IV. hervor. Obgleich die soziale Durchlässigkeit innerhalb des hohen Adels grundsätzlich bestehen blieb, kam es nichtsdestoweniger im 14. Jahrhundert zur allmählichen Öffnung der sozialen Schere zwischen Reichsfürsten und Grafen (420–427).

Die Herrschaft der Kurfürsten genoss durch ihre Nähe zum König oder Kaiser – reichsintern gesehen – sogar fast königsgleiche Züge, während die Kurfürsten nach außen als besonders vornehme Mitglieder des Reichsfürstenstands erschienen. Als Stand wurden sie allerdings erst im 15. Jahrhundert erkennbar, als sie als kohärente Gruppe auftraten. Vertikal betrachtet, kristallisierte sich im 15. Jahrhundert zudem eine an Ehren und Würden orientierte Hierarchie heraus, die den Rang des einzelnen Hochadligen klar bestimmte (427–431).

Im Fall des Pfalzgrafen bei Rhein hatte sich seine Positionierung im sozialen Gefüge des Reiches bereits während des Interregnums ergeben. Der Pfalzgraf lud seither (gemeinsam mit dem Mainzer Erzbischof) zur Königswahl ein und verkündete auch die Wahlentscheidung der Fürsten. Er konnte in der Folgezeit auch das Reichsvikariat in Abwesenheit des Königs und das Richteramt über den König als besondere Würden beanspruchen, wenn auch nicht auf Dauer: Karl IV. verdrängte mit der Goldenen Bulle von 1356 den Pfalzgrafen bei Rhein zu Gunsten des Königs von Böhmen aus seiner Rolle als vornehmster weltlicher Kurfürst. Gleichzeitig konnte aber Ruprecht I. seinen persönlichen Anspruch auf die Kurwürde innerhalb der Familie der Wittelsbacher durchsetzen. Er beschloss damit einen langjährigen innerdynastischen Streit (431–436).

Die vorgelegte Studie erfüllt insofern ein bestehendes Forschungsdesiderat, als sie den Pfalzgrafen bei Rhein in einem historischen Längsschnitt (über rund zwei Jahrhunderte hinweg) behandelt. Ihre Betrachtungsperspektive ist dabei klassisch verfassungsgeschichtlich ausgerichtet, wobei sie sich durch die Einbeziehung verhaltenswissenschaftlicher Untersuchungskriterien in einem aus dem angelsächsischen Raum schon länger bekannten Interpretationsrahmen bewegt: Rang ergab sich hier nach im Mittelalter weniger aus göttlicher Vorherbestimmung, Geburt oder Leistung (wie frühere Historikergenerationen vermuteten) als vielmehr aus sozialer Akzeptanz (was durchaus einem gängigen Verhaltensmuster der Gegenwart entspricht).

Marie-Luise Heckmann, Potsdam

Schmidt, Hans-Joachim / Martin Rohde (Hrsg.), Papst Johannes XXII. Konzepte und Verfahren seines Pontifikats. Freiburger Colloquium 2012 (Scrinium Friburgense, 32), Berlin / Boston 2014, de Gruyter, 546 S. / Abb., € 119,95.

Das Interesse an Papst Johannes XXII. hat neuerdings zugenommen, was auch der vorliegende Sammelband belegt. Dabei steht weniger die Person Johannes' im Vordergrund als die Annäherung an seine Handlungen, an die päpstliche Partizipation in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und deren Wirkungen auf die lateinische Christenheit unter den Aspekten der Kommunikation, Netzwerkbildung, Raumerfassung, Verfahrensmodi und Rechtsansprüchen.

In der ersten Sektion werden die Beziehungen Johannes' XXII. zu zeitgenössischen Theologen behandelt. P. Nold vergleicht dafür mehrere Handschriften von Theoretikern wie Petrus Johannes Olivi oder Dondinus von Pavia. Er nennt Johannes einen „literal-minded man with a strong sense of the course of salvation history“ (40) und unterstreicht, dass nicht nur Uneinigkeit, sondern durchaus auch Harmonie unter den

Zeitschrift für Historische Forschung 43 (2016) 1

Belegexemplar der Rezensionen in:
Zeitschrift für Historische Forschung 1/2016
Copyright Duncker & Humblot GmbH Berlin

Beteiligten bestanden habe. Ausgehend vom Armutsstreit mit den Franziskanern kommt W. Duba zu einem ähnlichen Resümee und meint, dass Johannes mit der Beschäftigung vieler Theologen an der Kurie dort eine neue intellektuelle Sphäre generiert habe. F. Godthardt konzentriert sich auf die Auseinandersetzung mit den Schriften des Marsilius von Padua und die Frage der politischen Herausforderung und päpstlichen Reaktion. Er unterstreicht die deutlich offensivere Argumentation Marsilius' gegenüber Stellungnahmen Ludwigs des Bayern und anderer Zeitgenossen und zeigt die spannenden Potentiale des „Defensor Pacis“ als historische Quelle auf, die aus Gründen der Zensur eher kurz- und langfristig ihre Wirkung entfaltete.

Schwerpunkt der zweiten Sektion ist die Frage nach der tatsächlichen päpstlichen Macht. M. Brunner untersucht anhand von vier Orden (Grandmont, Johanniter, Minoriten, Zisterzienser), inwieweit Johannes XXII. als Reformator in Bezug auf Ordensgemeinschaften zu bezeichnen ist. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass ihm daran gelegen war, Rahmenbedingungen für die jeweiligen Orden zu schaffen, damit diese ihre eigenen Ziele verfolgen konnten. B. Beattie analysiert den Wandel im Kardinalskollegium und stellt fest, dass sehr viele Juristen mit eher praktischer als theoretischer Ausrichtung unter Johannes an der Kurie wirkten, was eine „juridical culture“ in Avignon evoziert habe. Eine genauere Ausdifferenzierung dieser Kultur und deren Abgrenzung von der theologischen Ausrichtung der avignonesischen Kurie bedürften aber weiterer Forschung. R. Lambertini beleuchtet das Verhältnis zwischen Johannes und der Stadt Bologna und sieht dessen direkten Einfluss als begrenzt an, was noch während des Pontifikats eine Verschwörung gegen den päpstlichen Nepoten und Kardinallegaten Bertrand de Pouget zur Folge hatte. Er schließt daraus, dass der Papst wenig Verständnis „für die politische Kultur des italienischen Guelfismus“ gehabt haben dürfte, der sich selbst zwar als *pars ecclesiae*, nicht aber als „direkter Untertan“ verstand (176). Aspekte kirchlicher Herrschaft und Verwaltung werden von A. Meyer und K. Hitzbleck vorgestellt. Meyer fragt, ob verfügte Gesetze und Erlasse auf dem Sterbebett aufgehoben werden konnten und ob Reservationen über den Tod des Papstes hinaus ihre Gültigkeit besaßen. Auf die erste Frage findet Meyer keine Antwort, letztere wurde 1467 entschieden. Hitzbleck befasst sich mit Johannes' Rolle als oberstem Richter für Benefizialangelegenheiten und Oberhaupt des „bürokratischen Apparates“. Dieses Amt habe Johannes gewissenhaft ausgeübt, indem er die Interessen von Abwesenden immer mitberücksichtigt habe, was sich auch in den Kanzleiregeln widerspiegeln. Insgesamt habe sich der Papst bei der Benefizienvergabe bemüht gezeigt, Missstände wie die Pfründenakkumulation abzuschaffen. Der Beitrag von G. Kerscher zum Umbau des Bischofspalastes zum Sitz der Kurie hebt einige architektonisch interessante Gesichtspunkte hervor und nennt die Bautätigkeit unter Johannes teilweise wegweisend und innovativ.

In der dritten Sektion stehen die Beziehungen zu europäischen Mächten im Fokus. M. Kaufhold fragt, ob es unter Johannes XXII. überhaupt so etwas wie ein politisches Programm oder eine Strategie gegeben habe oder ob bei politischen Entscheidungen nicht doch eher die Wünsche und Bedürfnisse der Untertanen im Vordergrund standen. Anhand des Konflikts mit Ludwig dem Bayern und der damit verbundenen Politik *in partibus* im Reich negiert er den direkten päpstlichen Willen zur Herrschaft und meint, dass Johannes sich den Anspruch auf die Entscheidungsgewalt reservieren wollte, ohne konkret „vor Ort“ eingreifen zu wollen. Eine Strategie habe es nicht gegeben. Demgegenüber beschreibt A. Jamme die Politik Johannes' in der Lombardei, wo der Papst ein Programm verfolgte, um die Städte zu unterwerfen. Inwieweit sich ein Wandel in der Betrachtung päpstlicher politischer Aktionen einstellen wird, wird sich zeigen: Immerhin unterlagen die europäischen Aktionsräume deutlich unterschiedlichen

päpstlichen Interessen und Möglichkeiten. H.-J. Schmidt wiederum analysiert die Beziehungen zum aragonesischen Königshaus, wobei er neben der Italienpolitik auch Bistumsbesetzungen und andere kirchenpolitische Fragen in den Vordergrund stellt. Schmidt zufolge erscheint die Kurie „als ein chaotisches System miteinander rivalisierender Gruppen und Personen“, das kaum Gestaltungsmöglichkeiten zugelassen habe und mit dem die aragonesischen Könige Probleme gehabt hätten (392). Hinsichtlich der Beziehungen zu England spricht J. Röhrkasten die Schwächen der damaligen englischen Monarchie an und verweist auf die Chancen, die sich Johannes besonders in finanzieller Hinsicht und für die Kontrolle über die Bistümer dadurch boten.

Zu Anfang der vierten Sektion zur Überlieferung stellt H. J. Mierau die „chronica n. Minorita“ in den Vordergrund, beschreibt deren Überlieferung und kommt dabei zu neuen Ergebnissen in Fragen der Verfasserschaft und Zielsetzung. Es ging weniger um Polemik als vielmehr um Bewahrung juristischer Argumente, besonders in Bezug auf Papstabsetzungen. Durch Vergleich verschiedener süddeutscher historiographischer Schriften kommt G. Modestin zu dem Ergebnis, dass keine – trotz großer Kritik am Papst – sämtliche Kritikpunkte aufgegriffen habe, sondern die Chronisten eigene Erfahrungen und Erlebnisse in den Vordergrund stellten. Abschließend geht M. Bojcov der Frage nach, wie mit dem Leichnam Johannes' XXII. umgegangen wurde. Mit einem Ausblick auf den Umgang mit toten Patriarchen in orthodoxen Kirchen bis ins 21. Jahrhundert und auf Normen und Rituale bei Begräbniszeremonien stellt er fest, dass Johannes nach seinem Tod eher nicht auf einen Sessel gesetzt worden sei, es also keine „quasirituale Ausplünderung des leblosen Körpers des Papstes, seines Sterbezimmers oder des Palastes“ (505) gegeben habe, was auch dem historiographischen Überlieferungsbefund entspricht.

Insgesamt liegt ein die künftige Forschung sehr bereichernder Band zu Papst Johannes XXII. vor, dessen Wert durch gelegentliche Rechtschreib- bzw. Sachfehler (216, Anm. 50; 268; 504) und ein fehlendes Sachregister nicht geschmälert wird. Eine Ergänzung wichtiger in der Diskussion gestellter Fragen und Beiträge wäre vorteilhaft gewesen. Insgesamt wird der Papst stärker als bisher in den ihn umgebenden kommunikativen Prozessen betrachtet. Deswegen müssen sein Handeln und seine Handlungsmöglichkeiten auf allen Ebenen weniger als direktes Durchdringen päpstlicher Macht als vielmehr als Delegieren verstanden werden. Allerdings sind im Kolloquium vielleicht doch zu viele unterschiedliche Themen aus dem Pontifikat Johannes' aufgegriffen worden, so dass sich nur gelegentlich Ansätze zu übergreifenden Diskussionen finden lassen.

Julius Leonhard, Düsseldorf

Leonhard, Julius, Genua und die päpstliche Kurie in Avignon (1305–1378). Politische und diplomatische Beziehungen im 14. Jahrhundert, Frankfurt a. M. [u. a.] 2013, Lang, 375 S., € 64,95.

Das Ziel dieser in Augsburg entstandenen Dissertation ist die Überprüfung der bereits bei den Zeitgenossen anzutreffenden und auch von späteren Historikern vertretenen, wenn auch jüngst zunehmend relativierten Meinung, das Papsttum sei durch das „Avignonesische Exil“ der italienischen Einflussosphäre entrückt worden. Mittel zum Zweck ist dem Verfasser eine eingehende Untersuchung der Beziehungen zwischen der Seehandelsmetropole Genua und der päpstlichen Kurie in Avignon. Nur knapp und auch etwas zu vage wird die Wahl Genuas als Gegenstand der Untersuchung begründet, wenn es heißt, dass der „Interessensraum“ Genuas „den kurialen Aktionsfeldern [ähnlich] war“ und dass Genuas Familien „im 13. Jahrhundert sehr enge

Zeitschrift für Historische Forschung 43 (2016) 1

Belegexemplar der Rezensionen in:
Zeitschrift für Historische Forschung 1/2016
Copyright Duncker & Humblot GmbH Berlin

die dynamisch-positiven Momente dieser Krise, die insbesondere nach Ausbruch des Schismas nach neuen Wegen zu ihrer Überwindung suchen ließen. Der Konziliarismus als theoretischer Lösungsversuch wurde auf den Konzilien von Pisa und Konstanz praktisch erprobt und dann während des Basler Konzils in ekklesiologischen Debatten und im Machtkampf zwischen Konzil und Papst kirchenpolitisch umgesetzt. Im Rahmen dieses Zeithorizonts, der die Grobgliederung des Bandes vorgibt, werden dann strukturelle und thematische Fragen behandelt: Häresie und Reformen, Diplomatie und nationale bzw. partikulare Politik etc. Ein abschließendes Kapitel zur Rezeption der Reformen sowie zum Nachwirken des korporativen Gedankens in der durch das monarchische Papsttum und die nationale Fürstenmacht bestimmten Kirche sowie ein Ausblick auf die in der zweiten Hälfte des 15. Jh. zunehmende Entfremdung und schließlich Abkoppelung der deutschen Kirche von Rom, die den Systembruch durch Luther möglich machte, beschließen den Überblick. Der Vf. beschreibt die Probleme aus deutscher Perspektive, Einordnung, Gewichtung und Bewertung erfahren diese Beobachtungen aber erst durch den konsequent gesuchten europäischen Vergleich. Ihren ganz besonderen Wert erhält die Darstellung aber durch den zweiten Teil über „Grundprobleme und Tendenzen der Forschung“. Hier liefert der Vf. einen meisterhaften historiographiegeschichtlichen Überblick, der von der aktuellen Diskussion ausgeht und die alten nationalen und v. a. dogmatisch bestimmten Debatten und zentralen Deutungen konsequent historisiert. Dabei verweist M. auf die zunehmend ideen- und politikgeschichtliche Ausrichtung von Konziliarismus- und Konzilienforschung, von der auch die neueren Publikationen zum Jubiläum des Konstanzer Konzils zeugen. Der dritte, bibliographische Teil ermöglicht zusammen mit dem Personen-, Autoren-, Orts- und Sachregister einen gezielten Zugriff auf die Forschung.

Birgit Studt

Papst Johannes XXII. Konzepte und Verfahren seines Pontifikats. Freiburger Colloquium 2012, hg. von Hans-Joachim SCHMIDT / Martin ROHDE (Scrinium Friburgense 32) Berlin u. a. 2014, De Gruyter, 546 S., Abb., Karten, ISBN 978-3-11-033250-6, EUR 119,95. – Die Beiträge des Tagungsbandes untersuchen „Strukturmerkmale“ (S. 9) des Pontifikats eines bedeutenden, aber auch umstrittenen Papstes, gegliedert in vier Themengruppen: I. Theologische und philosophische Konzepte: Patrick NOLD (S. 17–40) untersucht ein dem Papst gewidmetes Werk (Dondinus von Pavia OP: Dialog über die Macht des Papstes) sowie mehrere von ihm mit Randbemerkungen versehene Hss. (Paris, Bibl. Nat., lat. 3381 A; Vatikan, Bibl. Apost. Vat., Borgh. 348 und Vat. lat. 3740) und sieht Belege für Johannes' Interesse an der Geschichte wie an der Zukunft der Kirche. – William DUBA (S. 41–74) zufolge erlebte Avignon einen Höhepunkt theologischer Diskussionen unter diesem Papst, der Kontroversen eher schürte als befriedete. – Frank GODTHARDT (S. 75–116) zeichnet die Aktionen und Argumentationen Johannes' XXII., Ludwigs des Bayern und Marsilius' von Padua nach. Er urteilt, „mittelfristig“ habe die von Marsilius von Padua beeinflusste Politik Ludwigs des Bayern „zum Autoritätsverlust des Papsttums“ beigetragen (S. 116). – II. Praxis von Macht, Verwaltung und

Repräsentation: Melanie BRUNNER (S. 119–148) untersucht die (jeweils unterschiedliche) Beteiligung des Papstes an Reformaktivitäten des Ordens von Grandmont, der Johanniter, der Franziskaner und der Prämonstratenser; als gemeinsames Ziel erkennt sie die Schaffung von Rahmenbedingungen als „Voraussetzung für das Erreichen der spirituellen Ziele jedes Ordens“ (S. 144). – Blake R. BEATTIE (S. 149–163) stellt fest, dass die von Johannes XXII. kreierte „Juristen-Kardinäle“ aus den Universitäten des Midi (Toulouse, Montpellier) hervorgegangen waren (und nicht mehr aus Bologna und Padua), was er auch bei den „avignonesischen“ Kardinalsfamilien beobachtet. – Roberto LAMBERTINI (S. 165–176) verdeutlicht am Beispiel der Prozesse gegen die Este und gegen den Astrologen Cecco d’Ascoli sowie der angeblichen Verurteilung der Monarchia Dantes durch den Legaten Bertrand du Pouget das problematische Verhältnis des Papstes zu „seinen sozusagen natürlichen Verbündeten“ (S. 176) und die Grenzen seines Einflusses auf Bologna. – Andreas MEYER (S. 177–197) identifiziert neun von Johannes XXII. unmittelbar vor seinem Tod widerrufenen Konstitutionen (Reservationen) und weist darauf hin, dass es sich bei der Frage der Rechtskraft von Reservationen über den Tod des jeweiligen Papstes hinaus um ein grundsätzliches Problem handelte, das erst 1467 von Paul II. endgültig gelöst wurde. – Kerstin HITZBLECK (S. 199–229) zeigt, dass päpstliche Provisionsreskripte nicht massenhaft und quasi unbesehen ausgefertigt wurden, sondern dass vorgeschriebene Prüfungen der Sachlage vor Ort verhindern sollten, dass eventuell betroffene Dritte geschädigt würden. – Gottfried KERSCHER (S. 231–260, 9 Abb.) charakterisiert die Rolle Johannes’ XXII. als Bauherr des ersten Papstpalastes in Avignon – „wichtige Vorstufe“ der späteren Paläste (S. 249) – als durchaus innovativ und verweist auch auf mögliche spanische Einflüsse. – III. Johannes XXII. und die europäischen Mächte: Martin KAUFHOLD (S. 263–277) vergleicht das Handeln des Papstes gegenüber dem Doppelkönigtum im Reich und dem englisch-schottischen Konflikt und zieht eine negative Bilanz; „einem ausgeprägten Ordnungsanspruch“ standen unzureichende Informationen und ein reduzierter „Gestaltungswille“ gegenüber (S. 277). – Armand JAMME (S. 279–341) analysiert die Oberitalien-Politik des Papstes und seines Legaten Bertrand du Pouget; im Anhang ediert er die Unterwerfung Monzas unter den Papst 1324 (Archivio Segreto Vaticano, Instr. Misc. 884), die von Lodi 1330 (ebd., Instr. Misc. 1093) und die *deditio* von Castelnuovo Bocca d’Adda 1331 (ebd., Arm. XXXIV.2, fol. 88–90). – Im Mittelpunkt des Beitrags von Hans-Joachim SCHMIDT (S. 343–394) steht König Jakob II. von Aragón, der seine kontinuierlichen, allerdings nicht unkomplizierten Kurienkontakte auch als begehrteter Vermittler für Dritte und somit als „eine Quelle der Machtsteigerung“ (S. 371) für sich selbst nutzte. Die von gegenseitigem Misstrauen geprägte doppelböde Kooperation (S. 390 f.) brachte dem König mehr Vorteile als dem Papst. – Jens RÖHRKASTEN (S. 395–424) sieht im Verhältnis zwischen Johannes XXII. und England eine stabile „Interessenkongruenz“, die auch Wirren und Regierungswechsel überdauerte (S. 407), und bezeichnet die päpstliche Politik als „primär reaktiv“ (S. 424). – IV. Geschichtsschreibung und Erinnerung: Nach überlieferungsgeschichtlicher Durchsicht und Diskussion der Verfasserfrage

der sogenannten Chronik des Nicolaus Minorita plädiert Heike Johanna MIERAU (S. 427–465) für zwei Verfasser bzw. Redaktoren. Nutzerkreise seien im 14. und 15. Jh. „jeweils kleine, juristisch hoch gebildete Gruppen“ gewesen (S. 464). – Georg MODESTIN (S. 467–499) mustert die süddeutsche Reichschronistik des 14. Jh., die von Johannes XXII. keine simplen Schwarz-Weiß-Bilder zeichnete; vielmehr setzte jeder Autor eigene Akzente. – Michail A. BOJCOV (S. 501–532, 12 Abb.) legt dar, dass der Papst nach seinem Tod einbalsamiert worden ist, und dass er nicht – wie andernorts gelegentlich hohe Würdenträger – tagelang sitzend aufgebahrt wurde. – Ein Orts- und Personenregister beschließt den dreisprachigen, sorgfältig redigierten Band.

Christiane Schuchard

Martin BAUCH, *Divina favente clemencia. Auserwählung, Frömmigkeit und Heilsvermittlung in der Herrschaftspraxis Kaiser Karls IV.* (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 36) Köln u. a. 2015, Böhlau, XIII u. 734 S., Abb., Karten, Tab., ISBN 978-3-412-22374-8, EUR 89. – Der vorliegende Band, die überarbeitete Fassung einer Diss., die 2012 an der Univ. Darmstadt eingereicht worden ist, versucht erstmals das fromme Handeln Karls in Hinsicht auf den Reliquienerwerb in seiner Gänze zu erfassen und als einen Prozess zu analysieren. Die Studie geht aus von generellen Überlegungen zur Definition von Frömmigkeit und Demut als ein „gelebter Glaube in seiner historischen Bedingtheit“ (S. 47) in den öffentlich wahrnehmbaren Handlungen, weniger den verinnerlichten Geisteshaltungen. Sie beschreibt sowohl Karl IV. als Akteur sakraler Handlungen als auch die spezifischen Bedingungen, die für ihn zum Erwerb von Reliquien führten. Zudem nimmt der Vf. auch die spätere Verwendung der gesammelten Kostbarkeiten in den Blick. Die zentrale Frage aber, die in dem Buch verfolgt und an das reich ausgebreitete Material gestellt wird, ist die nach der „Existenz und Funktionsweise einer sakral fundierten Herrschaftspraxis in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts am Beispiel Kaiser Karls IV.“ (S. 4). Als Forschungsbasis zur Klärung dieser Frage dienen neben publizierten Quellen und der Forschungsliteratur auch die breite Überlieferung in Archiven in Nord- und Mittelitalien sowie natürlich in Prag, darunter etwa Inventare des Prager Veitsdoms, eine zeitgenössische Prager Stiftsgeschichte oder ein Diarium von dort verehrten Reliquien. Auf dieser Grundlage gelingt es, der über den Verlauf seiner Regierung hinweg betrachteten religiösen Legitimierung von Herrschaft viel schärfere Konturen zu verleihen, als sie sich bislang in der Literatur abzeichneten. Zudem wird deutlicher, wie stark eine Auserwählung zum Herrscheramt durch Gott im Selbstverständnis Karls eine Rolle gespielt hat, ja geradezu ein Strukturmerkmal der karolinischen Herrschaftslegitimierung bildete. Klarer wird zudem, dass neben Ludwig dem Heiligen auch die přemyslidischen Vorfahren Karls als Vorbilder für seine Politik des Reliquienerwerbs gedient haben. In Karls Sammeleifer lassen sich zeitliche und regionale Schwerpunkte festlegen: Im Vorfeld der Kaiserkrönung von 1355 und dann während des zweiten Italienzuges von 1368/1369 sind überdurchschnittlich viele Heiligtümer erworben worden. Neben Rom

much of the detail of this book will be of limited interest. Nevertheless, it is a fascinating attempt to write the history of a people who have for far too long only been viewed from the perspective of and in the shadow of a dominant Christian polity.

HEBREW UNIVERSITY OF JERUSALEM

STEVEN KAPLAN

Papst Johannes XXII. Konzepte und Verfahren seines Pontifikats. Edited by Hans-Joachim Schmidt and Martin Rohde. (Scrinium Friburgense, 32.) Pp. 546 incl. 22 ills. Berlin–Boston: de Gruyter, 2014. €119.95. 978 3 11 033250 6; 1422 4445 *JEH* (68) 2017; doi:10.1017/Soo22046916002037

This volume is the product of a conference held at Friburg in Switzerland in March 2012. It is international, containing sixteen substantial papers from scholars from the USA, Switzerland, Germany, the UK, Italy, France and Russia. The congress and this publication have been an attempt to rectify the relative lack of scholarly attention given to the pivotal pontificate of the Avignon pope, John XXII (1316–34).

John's reign came at a time of deep crisis for the papacy and the Church. The sojourn at Avignon was deepening into a lengthening absence from Rome and, indeed, Italy. A raft of problems intensified during John's pontificate. Most profound was the dispute over apostolic poverty, notably between the papacy and the Spiritual Franciscans. John's role in this is notorious, culminating in his condemnation of the doctrine of the absolute poverty of Christ as heresy. William of Ockham, in contrast, became convinced that a heretic was actually sitting on the throne of St Peter. This dispute raised the most fundamental questions concerning the nature of the Church and the conduct of the Christian life. Ironically, John himself was accused of heresy by his opponents, having given them ammunition through his idiosyncratic views on the beatific vision.

At the high political level, John was immersed in a bitter and prolonged dispute with the German ruler, Lewis IV of Bavaria, refusing to recognise him as emperor. The result was an imperial invasion of Italy between 1327 and 1330. John himself wasted huge sums of money in ineffective warfare to win back the papal states. Against the background of this dispute, Marsilius of Padua, in his *Defensor pacis* (1324), was able to claim that it was the papacy itself which was destroying the peace of Italy in particular.

John's reign was the classic example of the perils of appointing an older man to the papacy in the hope that he would not last long. He began his pontificate when he was seventy-two and having retained his vigour throughout died in his ninetieth year. Whatever the vicissitudes of his time in office, he consolidated the trend so noticeable in the Avignon period whereby the pope increasingly was able to impose a more and more centralised control over the ecclesiastical hierarchy – the lasting result of this period in the papacy's history.

By any standards, John's was a pontificate of great importance and it does remain strange that it has indeed been somewhat neglected by modern historians. Does this volume fulfil its claims to begin to put right that deficit? To a degree, but much more still needs to be done.

The volume is divided into four parts. The first concerns theological and philosophical concepts. Here there are contributions by Patrick Nold, William Duba and Frank Godthardt. The second section is concerned with the practice of power – administration and representation. There are papers by Melanie Brunner, Blake Beattie, Roberto Lambertini, Andreas Meyer, Kerstin Hitzbleck and Gottfried Kersch. The subject of the third part is John xxii and European powers. The authors are Martin Kaufhold, Armand Jamme, Hans-Joachim Schmidt and Jens Röhrkasten. The final section is devoted to the writing of history and memory and it features Heike Mierau, Georg Modestin and Michail Bojcov.

It is impossible in a review of this kind to do justice to individual contributions. As the four parts suggest, a very wide range of topics of different kinds is addressed. Several of the contributions contain very detailed treatments of manuscripts which certainly adds to our knowledge. The political context of John's reign and his interactions with political actors is illuminated further – the scope is wide, including the Empire, Italy, Aragon and England. An amount of space is accorded to the poverty dispute but, I think, still more could have been given. Usefully, detailed attention is extended to the questions of bureaucracy and ecclesiastical appointments. How John was remembered is also a haunting question. He was, of course, a jurist who fancied himself as a theologian. It would have been informative to have been given more information about his contentious flights of fancy over the beatific vision.

In all, this is a useful volume which does materially enrich our knowledge of John xxii, the man who canonised Thomas Aquinas. But it only gives us the taste for more. A fresh major study devoted to his pontificate as a whole is certainly called for.

UNIVERSITY OF CAMBRIDGE

JOSEPH CANNING

Tradition and innovation in late- and postbyzantine liturgical chant, II: Proceedings of the congress held at Hernen castle, the Netherlands, 30 October–3 November 2008. Edited by Gerda Wolfram and Christian Troelsgård (Eastern Christian Studies, 17.) Pp. xxiv+328 incl. 8 tables, 1 plate, 51 figs and 50 musical examples. Leuven–Paris–Walpole, MA: Peeters, 2013. €60 (paper). 978 90 429 2748 3

Studies on the liturgies of the Christian East. Selected papers of the Third International Congress of the Society of Oriental Liturgy, Volos, May 26–30, 2010. Edited by Steven Hawkes-Teeple, Bert Groen and Stefanos Alexopoulos. (Eastern Christian Studies, 18.) Pp. x+305 incl. 3 ills. Leuven–Paris–Walpole, MA: Peeters, 2013. €69 (paper). 978 90 429 2749 0

JEH (68) 2017; doi:10.1017/S002204691600169X

These two volumes in the *Eastern Christian Studies* series each contain the proceedings from conferences: volume xvii from a conference held in Hernen Castle in the Netherlands in 2008; volume xviii, selected papers from the Third International Conference of the Society of Oriental Liturgy, held at Volos in Greece in 2010. The former is concerned with developments in late- and post-Byzantine liturgical chant; the latter with an enormous range of issues involved in the study of oriental liturgy.